

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Band: 37 (1966)

Artikel: Vierhundert Jahre Kirchgemeinde Lenzburg
Autor: Gloor, Georges
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIERHUNDERT JAHRE KIRCHGEMEINDE LENZBURG

VON GEORGES GLOOR

Wenn wir heute die vor vier Jahrhunderten erfolgte Verselbständigung der reformierten Pfarrgemeinde Lenzburg feiern, so müssen wir uns zunächst Rechenschaft geben über den einstigen Umfang ihrer Mutterpfarre Staufberg. Diese umfaßte nicht bloß das ganze Gebiet der heutigen Kirchgemeinden Staufen und Lenzburg, sondern sie hatte auch noch Anteil am Bünztal. So gehörte dazu der ufernahe Dorfteil von Dottikon, der erst nach der reformierten Niederlage bei Kappel der katholischen Gemeinde Häggingen zugesprochen wurde. Auch alles Talgebiet unterhalb der Othmarsinger Brücke, also das nördliche Othmarsingen sowie Möriken, zählte zum ursprünglichen Staufner Sprengel. Dieser dürfte als Großpfarre dem Bereich einer altrömischen Großdomänenflur, einem sogenannten *Salvus*, entsprochen haben.

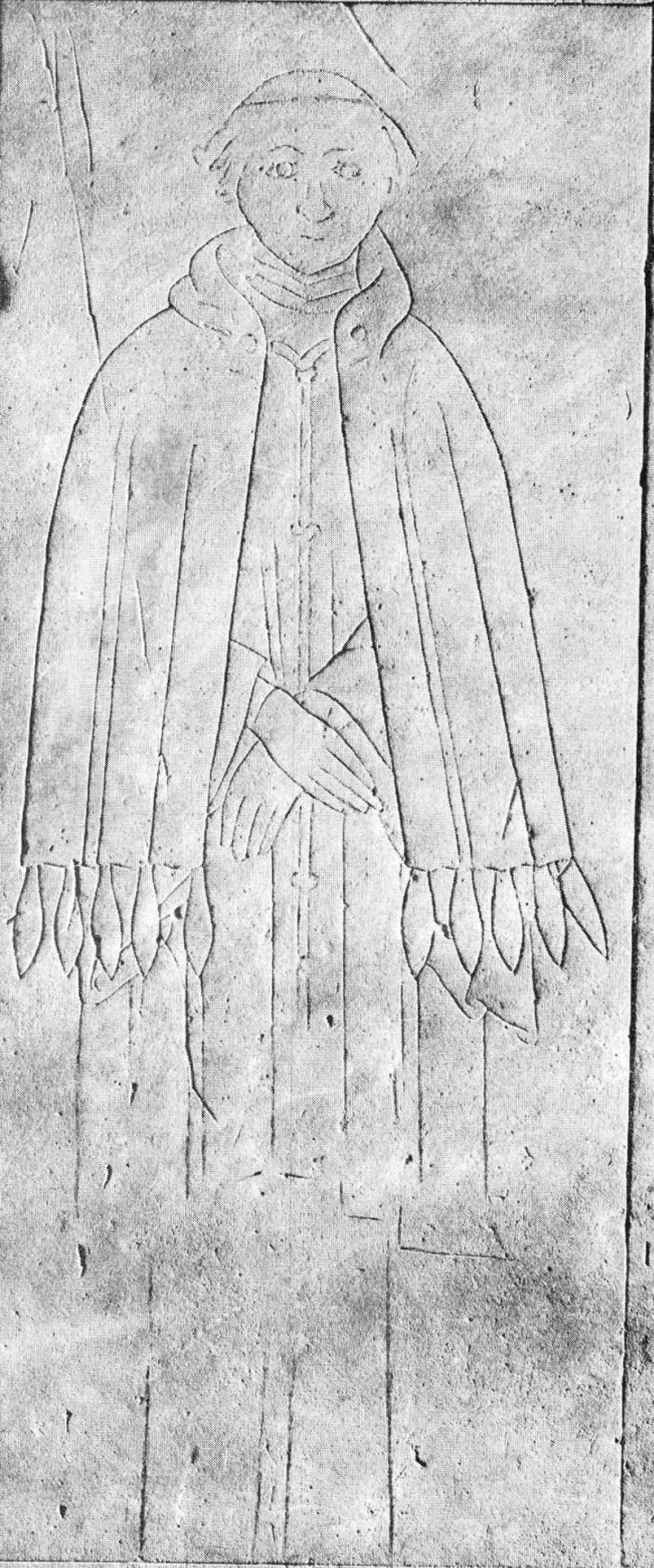
Die vermutliche St.-Mauricius-Kirche auf dem Staufberg erscheint erst 1173 in einer Urkunde. Von der Vorgängerin der heutigen Lenzburger Stadtkirche, der alten Dreikönigskapelle, liegt es nahe anzunehmen, ihre Weihe sei um dasselbe letzte Drittel des zwölften Jahrhunderts erfolgt, anlässlich der berühmten Überführung der Dreikönigsreliquien zur Regierungszeit Kaiser Barbarossas. Da Lenzburg wie seine gräfliche Schwesterstadt Baden aber bereits in der Antike eine keineswegs unbedeutende Siedlung aufgewiesen haben dürfte, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß das städtische Gotteshaus ähnlich wie die Dreikönigskapelle in Baden eine vorchristliche Kulttradition des Altertums fortsetzte.

Der Loslösungsprozeß der im Mittelalter aufstrebenden Stadtgemeinden von der umgebenden Landschaft vollzog sich nicht überall mit der gleichen Geschwindigkeit. Dank seiner größeren Entfernung von Suhr hatte beispielsweise Aarau zwingendere Argumente, sich früh von der Mutterkirche zu trennen, als Lenzburg in seinem Bemühen, von Staufen loszukommen. Auf die Länge erwies sich aber auch in unserm Falle das städtische Bürgertum, das vom mächtigen bernischen Stadtstaat gestützt wurde, stärker als die Landpfarre mit ihrer Kirchherrschaft, der Abtei Königsfelden. Und nur zu Recht konnte deshalb einst ein Registrator des Berner Spruchbucharchivs dem Stichwort «Staufen, Mutterkirche von Lenzburg» die Bemerkung beifügen: «sed filia devoravit matrem»; zu deutsch: «aber die Tochter fraß die Mutter».



ANNO DOMINI MCCCLXXII

IN DIE MENSIS SEPTEMBRIS ANNO DOMINI MCCCCLXXII



QUI PRIMA MENSIS OCTOBIS OBIT. RECTOR SCHOLAE ET CURATOR

Gnädige Herren wir werdend bricht wie unser nach-
 puren und mitkilchgnossen von Lentzburg ande standind sich
 von ir rechtte muotter und pfarkilche uff dem stouffberg ze
 züchze ein eygni pfar ze gründen und sich also von uns
 ze sündren vnderstandend von das beschäche solte wurde
 uns gantz überlastig unser pfarkilche ze störlich unser
 gnädige frouwe von Künigsfelden als den patronen und läche-
 herren zu großer beschwert und merckliche schad ge-
 lange wie dan über gnad von inen und uns wirt vern-
 mäme: und als nun die salb die von Lentzburg izt an-

«Gnädigen Herren, wir werdend bricht, wie unser Nachpuren und Mitkilchgnossen von Lentzburg understandind, sich von ir rechtten Muotter- und Pfarkilchen uff dem Stouffberg ze züchen, ein eygni Pfar ze gründen und sich also von uns ze sündren (= abzusondern) understandend; wuo daß beschächen soltte (= falls dies geschehen sollte), wurde uns gantz überlastig, unserer Pfarkilchen zerstörllich, unsren gnädigen Frouwen von Künigsfelden als den Patronen und Lächenherren zuo gruößer Beschwert und mercklichem Schaden gelangen, wie dan über Gnad von inen und uns wirt vernämen...» so lautet das Kernstück eines *Vermittlungsgesuches* vom 8. Oktober 1512 des Schafisheimer Schloßherrn Hug von Hallwil an Bern (Hug wirkte auch mit am Schiedsspruch vom 19. August 1514).

(Zum Bild auf der Vorseite): *Meister Konrad Mursal*, den ein Grabrelief im Landesmuseum mit Tonsur und Pelzcape zeigt, war nach den «Stößen» wegen «Pfaff Josen» offenbar der erste kraft Grazer Privileg von den Lenzburgern gewählte Staufbergpfarrer. 1416 nach Aarau berufen, beherbergte er dort im dritten Amtsjahr Papst Martin V. und waltete endlich nach anderthalb vorwiegend in Basler Bischofsdiensten verbrachten Jahrzehnten 28 Jahre als Propst des St.-Leodegar-Stiftes in Schönenwerd, wo bis vor 72 Jahren seine lateinische Grabinschrift kündete: * anno d(omi)ni MCCCCLXXII die prima mens(is) octob(ri)s obiit venerabilis et egregius vir (magister conradus mur)sal huius ecclesie prepositus. cuius a(n)i(m)a requiescat in pace * zu deutsch: «Im Jahre des Herrn 1472, am 1. Tag des Monats Oktober verschied der ehrwürdige und hervorragende Mann (Meister Konrad Mur)sal, dieser Kirche Propst, dessen Seele in Frieden ruhe» (Originaldimensionen rund zehnmal größer als die der Abbildung) (vgl. Aarauer Neujahrsblätter 1947, 57 und 1961, 48).

*Das Recht der Priesterwahl, ein Ansatz zu Lenzburgs kirchlicher
Eigenständigkeit*

Auf dem Lenzburger Schloßberg, rund zwanzig Meter westlich des Ritterhauses, stand bis vor etwas mehr als zwei Jahrhunderten die ehemalige St.-Fortunatus-Kapelle. Schon im Jahre 1227 wirkte Schloßkaplan Eberhard, Lenzburgs erster namentlich bekannter Priester, gleich seinen späteren Nachfolgern offenbar von der Burgherrschaft ins Amt berufen. Als man 1371 landauf und landab die kirchlichen Einkünfte im Hinblick auf eine geistliche Steuer taxierte, wurde neben der Schloßerstmal auch die Stadtkapelle von Lenzburg unter den Filialen der Staufbergkirche notiert. Am Hochaltar dieser städtischen Dreikönigskapelle amtete ein Frühmesser, den ein Eintrag vom 9. Januar 1409 im Lenzburger Stadtbuch erstmals erwähnt; daß Schultheiß und Räte das Recht hatten, Kapläne für das genannte städtische

Frühmeßamt

zu bestimmen, läßt sich einem siebenundzwanzig Jahre jüngeren bischöflichen Protokoll entnehmen.

«Länger, als jemand gedenken mag», besaßen Schultheiß, Räte und Bürger von Lenzburg auch das Recht, den Hauptgeistlichen ihrer Pfarrei, nämlich den Leutpriester auf dem Staufberg, zu ernennen. Erstmals verbrieft wurde ihnen dieser Anspruch am 19. Februar 1413 in Graz von jenem Herzog Friedrich «mit der leeren Tasche», der zwei Jahre später Lenzburg an die Berner verlieren sollte. Offenbar im Zusammenhang mit der Wahl von «Pfaff Josen» wurde das städtische

Ernennungsrecht

jedoch alsbald angefochten von der Klarissenabtei Königsfelden, welche von 1312 bis 1362 etappenweise die Vermögenskontrolle über die Staufbergpfarrei angetreten hatte. In Baden entschied Herzog Friedrich am 26. September 1413, Lenzburg müsse seine Rechte mit mindestens sieben außerhalb der Stadt wohnenden Zeugen nachweisen. Da die Lenzburger innert nützlicher Frist sogar zwanzig Zeugen aufzubringen wußten, verbriefte ihnen am 11. Oktober 1413 Burkhard von Mansberg, «Landvogt einer gnädigen Herrschaft von Österreich», zu Baden die umstrittenen Rechte. Als am 13. April 1416 Walter Freitag, ein an der Universität Wien zum Magister promovierter Lenzburger, von seinen Mitbürgern zum Staufner Pfarrer erkoren wurde, verpflichtete er sich, einen den Lenzburgern genehmen Helfer anzustellen.

Indessen beklagten sich dreizehn Jahre später die Dorfbewohner der Pfarrei bei der neuen Landesherrschaft Bern darüber, die Städter hätten einen Leutpriester erwählt, der Gottesdienst und Seelsorge nicht so «red-

lich» ausübe, wie es die Dörfler nötig hätten, und deshalb möchten auch diese an der Pfarrwahl mitwirken, wozu sie sich auch dank ihrer höheren Naturalleistungen mehr berechtigt fühlten als die Städter. Zunächst entschied Bern am 23. Februar 1429, je 25 Dorf- und Stadtdelegierte sollten als Pfarrwahlkollegium amten; würde ein Kandidat der Städter gleich viel Stimmen auf sich vereinen wie derjenige der Dörfler, so wäre der Abtei Königsfelden das Wahlrecht zu überlassen. Da sich Stadt- und Dorfabgeordnete tatsächlich nicht einigen konnten, übertrug denn auch Bern schon am 9. Mai 1429 das Pfarrwahlrecht förmlich an Königsfelden.

Ohne Lenzburgs Mitwirken wählte die Klarissenabtei aber schon sieben Jahre später, am 8. Februar 1436, einen Lenzburger Stadtbürger zum Staufner Leutpriester, den bisherigen Frühmesser Johannes von Lo. Während seiner zweiundvierzigjährigen Amtszeit förderte dieser in mannigfacher Weise das kirchliche Eigenleben seiner Vaterstadt. Nachdem am 11. März 1452 die Königsfelder Äbtissin bei einem Ordensobern in einem umfangreichen Schreiben die Möglichkeiten einer weiteren Lenzburger Frühmeßstiftung sondiert hatte, leitete von Lo am 16. Oktober 1454 ausdrücklich den Stiftungsakt in die Wege. Wie ein zehn Jahre jüngeres und weitere bischöfliche Protokolle zeigen, entschied sich

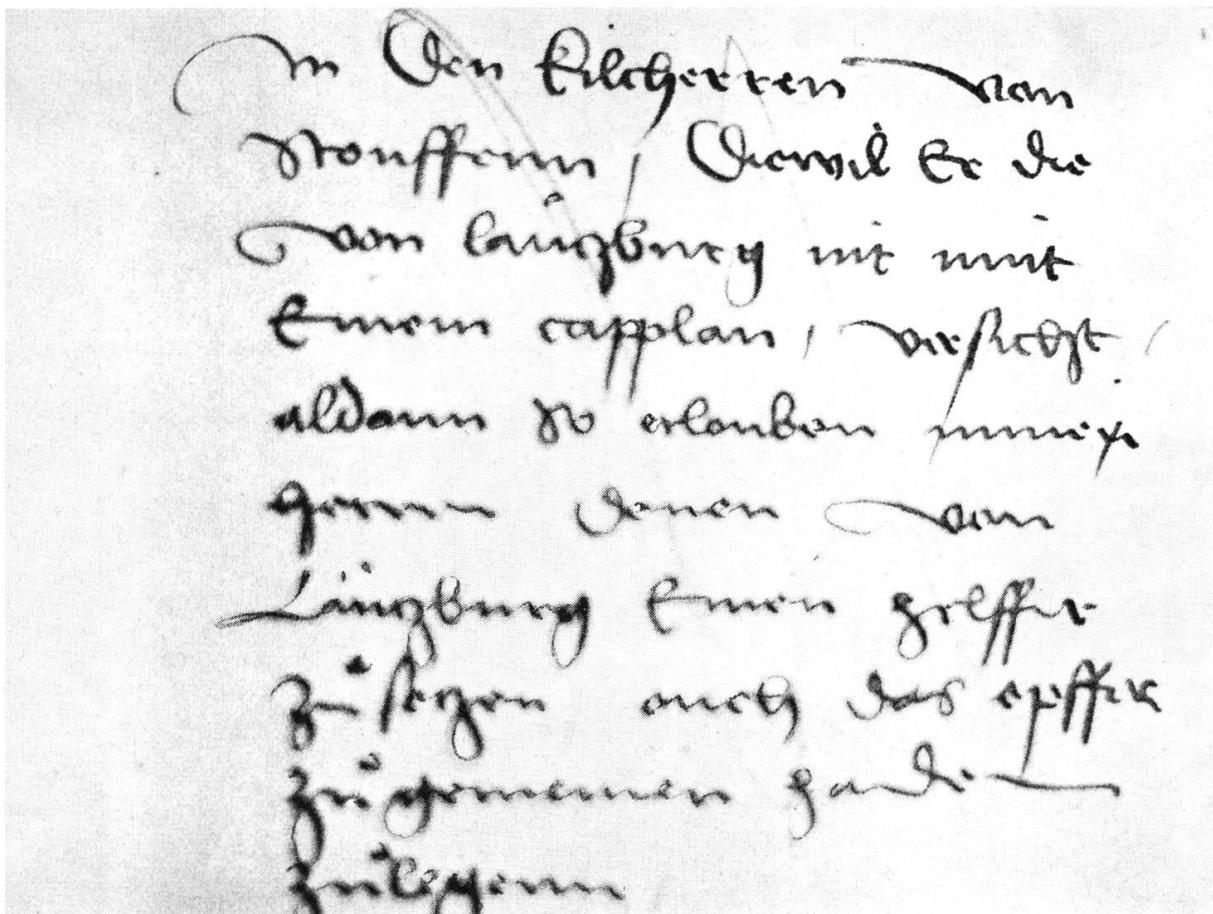
der «neue» Frühmeßkaplan

zur Betreuung des St.-Niklaus-Nebenaltars; in der Stiftungsurkunde war ihm nämlich die Altarwahl freigestellt, nachdem der «alte» Frühmesser, wie erwähnt, dem «obern Altar» (Hochaltar der städtischen Dreikönigskapelle) zugeordnet war. Da der «neue» Priester wie der «alte» von den Lenzburgern gewählt werden und in Lenzburg wohnen mußte, zudem an einer Urkundenstelle gar als «Leutpriester» (statt als Kaplan!) bezeichnet wurde, läßt sich ermessen, welche Bedeutung sein Amt und welche Popularität dadurch sein Altarpatron, der heilige Nikolaus, in Lenzburg erlangen mußte (Klausmarkt, Klausbrunnen usw.).

Am 9. Januar des folgenden Jahres 1455 verstand es von Lo, von Königsfelden für sich und seinen Helfer in Lenzburg eine namhafte Lohnaufbesserung zu erwirken. Abermals sieben Jahre später wurde von Bern am 24. Mai 1462 eine neue

Kaplaneistiftung auf dem Staufberg

beschenkt, und wiederum war es von Lo, der im bischöflichen Bestätigungsdokument als Stifter dieser neuen Marienkaplanei genannt wurde. Dasselbe Dokument bezeichnete ihn ebenfalls als Gründer einer am 26. September 1464 bischöflich genehmigten Bruderschaft. Damit rief er eine Gesellschaft von Lenzburger Schützen ins Leben, welche sich im

A snippet of a handwritten Latin document in a cursive script. The text is written on aged, slightly textured paper. The ink is dark, and the handwriting is fluid and characteristic of the late 15th or early 16th century. The text is arranged in approximately 10 lines, with some words being larger and more prominent than others, possibly indicating a title or key terms. The document is a Bernese letter to the Kilchherren of Stouffenn, dated 1519.

Am 21. Oktober 1519 schrieb Bern «an den Kilcherren von Stouffenn, diewil er die von Länzburg nit mit einem Capplan versicht, aldann so erlauben mine Herren denen von Länzburg einen Helfer zu setzen, ouch das Opffer zu gemeinen Händen zu legenn.» Damit wurde für die *Wahl des Helfers*, des nachmaligen Stadtpfarrers, Lenzburg allein zuständig (Original in Bern).

In der lateinischen *Bestätigungsurkunde Bischof Hugos von Konstanz* vom 2. Oktober 1514 über die Rangerhöhung der Lenzburger Kapelle zur Pfarrkirche liest man vom Ende der vierten Zeile unter dem Mittelfalzschatten an (siehe Vorseite), «daß rings um die Kirche (ut circa ecclesiam) in Lenzburg oder an anderer dazu geeigneter und angemessener Stelle ein Friedhof zur Bestattung der Leichen Hinscheidender» herzurichten sei. Dementsprechend erklärt ein im Bernbiet verbreitetes Kollektenzirkular vom 3. Dezember 1518, die Lenzburger planten, ihre Kapelle, «ouch den Kilchoff derselben zu witerenn unnd in sollich Wäsen unnd Stand zu stellenn, damit die Lävenden unnd Todtenn, heimbsch unnd frömbd, allda Uffenthalt habenn.» (Berner Spruchbuch oberen Gewölbes Y 319)

Johannes Dellspere von Lenzburg

Bernhardus Stähelij Helfer
zu Lenzburg subscribitur in
disputatione in allen Articklen
den vierden Articklen:

Original in Bern

«Johannes Dellspere von Lenzburg» unterzeichnete am 13. Januar 1528 «omnes», also alle zehn Disputationsthesen, «Bernhardus Stähelij Helfer zu Lenzburg» dagegen «in allen, usgenon den vierden Articklen», der da lautete: «Das der Lyb und Bluet Christi wäsentlich unnd lyblich in dem Brot der Dancksagung empfangen werdind, mag mit biblischer Geschrift nit bybracht werden.» Als der Lenzburger Reformationspfarrer Stäheli bereits im toggenburgischen Lichtensteig amtete, schrieb ihm am 16. Dezember 1536 der St. Galler Reformator Vadian zu der für ihn problematischen Meßabschaffung unter anderm: «Wir wellend nit mer messen; da wo man mißt, da verkoufft man. Wir wellend essen deß Herren Leyb in seinem haylgen ingesetzten Nachtmal und darzuo trinken sein haylig Bluot zu Erfristung unserrer Seelen; und wellend ain gantz Sacrament han, nit ain zertayltz und ain vergwaltigs . . .» (Vadianische Briefsammlung, hg. v. E. Arbenz u. H. Wartmann, Nr. 935.)

Herbst 1472 als St.-Wolfgangs-Bruderschaft am Basler Schützenfest beteiligte und, wie die heutige, einen Oktobertag (St. Wolfgang) feierlich beging.

*Verselbständigung der Pfarrkirche (1514), des Pfarramts (1528)
und der Kirchgemeinde (1565)*

1479 trat der Badener Metzgerssohn Johannes Fry das Staufbergpfarramt an; daß er sich als Auswärtiger so gut mit den Lenzburgern vertragen werde wie sein einheimischer Vorgänger, war kaum zu erwarten. Schon am 25. September 1484 erhielt er von Bern eine Reklamation mit dem Befehl, sofort wieder einen Helfer anzustellen. Da aber die pfarrhelferliche Betreuung der Stadt immer wieder zu wünschen übrig ließ, strebten die Städter eine endgültige Verselbständigung ihres Gotteshauses an. Davon erfahren wir in einem Brief, den der Schloßherr von Schafisheim, Hug von Hallwil, drei Jahre vor seinem tragischen Tod in Marignano, namens der ländlichen Kirchgenossen am 8. Oktober 1512 an Bern richtete mit der Bitte um

Vermittlung

im Streit zwischen der Pfarre Staufen und den Lenzburger Stadtbürgern. Ein Schiedsspruch, welcher Lenzburg pfarrkirchliche Rechte und einen Pfarrvikar zusprach, konnte nicht befriedigen, und die Appellation vom 26. November desselben Jahres an ein bischöfliches Schiedsgericht zu Konstanz fand keine Gnade bei den Königsfelder Klarissen, die eine Einkunftseinbuße in ihrer Staufner Pfarrei befürchteten.

So wandte sich denn Bern am 7. Februar 1513 mit einem deutschen Schreiben an Kardinal Matthäus Schiner und gleichen Tages mit einem lateinischen an den zwei Wochen später sterbenden Papst Julius II., dem sich die Absender «tiefdemütigst bis hinunter zu Küssen auf die heiligsten Füße» empfahlen, den sie als «in Christo seligsten Vater, von allen weitaus verehrens würdigsten Helden (heros longe omnium colendissime)» ansprachen und dessen Heiligkeit sie «demütiglichst mit zur Erde gebeugtem Scheitel» baten, sich des Lenzburger Streitfalls anzunehmen. Die Erläuterung an Schiner, daß die Kirche fern von der Stadt auf einem Berg gelegen, so daß es alten und kranken Leuten sowie schwangeren Frauen schwer und oft «Unwetters und Rüchi halb des Wegs» unmöglich sei, den Gottesdienst zu besuchen, wurde im Papstbrief noch gesteigert zu einem «steilen Berg».

Begleitet von einem Empfehlungsbrief an den Kardinal von Città di Castello, den vier Jahre zuvor im Jetzerprozeß beauftragten Achille de Grassi, richtete Bern schon am 18. Mai desselben Jahres ein weiteres Schreiben an den neugewählten Medicäerpapst Leo X., dieweil Königs-

felden gegen die Lenzburger erfolglos einen Prozeß vor dem Zürcher Stiftspropst anstregte und von verschiedenen Kanzeln herab den päpstlichen Bannfluch androhen ließ. Bereits am 18. Februar hatten die Berner ihre «Bürgerin Äbtissin» gewarnt, sie würden ihre besten Anwälte für Lenzburg einsetzen und in Rom auch der Unterstützung seitens der übrigen Eidgenossen gewiß sein; am 15. November verurteilte Bern Königsfeldens Vorgehen aufs schärfste mit den Worten, wenn jemand anders sich gleichermaßen benähme, so würde man dafür sorgen, daß die Betreffenden «unsern Unwillen wohl möchten spüren»! Einer Offerte vom 26. Januar 1514 entsprechend, wurde am 10. Februar abermals ein sich in den schon erwähnten byzantinischen Floskeln erschöpfendes Mahnschreiben an den Papst gerichtet, sich doch des Streitfalls anzunehmen.

Am 28. August 1514 kam es endlich zu einem Vertrag zwischen den interessierten Parteien: demnach sollte die Stadtkapelle Lenzburg

Pfarrkirchenrechte

erhalten, ohne sich aber organisatorisch von Staufen zu trennen. Die Lenzburger außerhalb der Stadtmauern sowie die Schloßbewohner wurden der Stadtkirche zugeteilt. Dorfbewohnern der Staufbergpfarre stand nach Wahl der Besuch der Stadtkirche gleichfalls frei. Der dem Ernennungs- und Abberufungsrecht der Stadtbürger unterworfenen Helfer sollte von den Lenzburgern ein gekauftes oder neugebautes Haus in der Stadt zugewiesen erhalten und dafür Taufen, Beichten, Predigten, Begräbnisse und Seelsorge in Lenzburg betreuen. Von ihren Unterhaltspflichten gegenüber der Bergkirche wurden freilich die Städter nicht befreit.

Im Spätherbst 1516 folgten neue Verhandlungen, im März 1517 ein neues Abkommen, das aber im September schon wieder annulliert wurde. Bis 1520 dauerten die Nachgeplänkel an, in welchen Staufen und Lenzburg noch wegen der Sigristenbesoldung stritten. Im Jahr, da Fry als Bekämpfer des Ablaßpredigers Sansoni bekannt wurde, mußte ihn Bern neuerdings unter Druck setzen: am 21. Oktober 1519 warf man ihm vor, wiederum keinen Helfer für Lenzburg zu halten, weshalb Lenzburg selbst einen wählen möge; gleichen Tags wurde der Landvogt auch verhalten, Frys Haushälterin, die Mutter seiner Kinder, des Landes zu verweisen. Am 17. Juni 1521 verlautete, ein Helfer sei wegen mangelnder Lohnauszahlungen im Begriff, Lenzburg zu verlassen.

Zum eigentlichen Vollstrecker von Lenzburgs Pfarreiselbständigkeit wurde wiederum ein Einheimischer, nämlich der Stadtschreiberssohn Johannes Delsberger, der am 21. Juni 1527, ein halbes Jahr vor der Berner Reformation, das Pfarramt zu Staufen antrat. Im selben Jahr erstrebten die Städter eine

Des Ersten Das ist ein **Diakon**
 des Capitel zu Schönenberg
 der Name abzuwenden von uns zu einem
 andern Capitel in demselben Bistum dar
 zu sein. Und sind also **Diakon**
 bezeichnet die **Stauffen** und **Stauffen**
 sein mit einem **Diakon** zu Schönenberg
 demselben Capitel,
Stauffen mit einem **Diakon** welcher
 verfährt **Lenzburg**
Amerswil
Halderwand
Windisch mit einem **Diakon** welcher verfährt **Bir**

An der Gründungsversammlung des reformierten Pfarrkapitels Schönenberg vom 9. März 1528 figurierte Stauffen noch «mitt einem Dyacon, welcher versicht (= betreut) Lenzburg», desgleichen Windisch mit seiner Diakonie (Helferei) Birr. Dementsprechend kam auf die Gründerliste neben «Heymrichus Ragor zu Windisch Predicant» «Adam Pfäffler sin Dyacon» (in Birr) und neben «Johannes Dälsparger Predicant uff dem Stauffbärg» «Bernhart (= B. Stäheli) zuo Lenzburg sin Diacon». Schon dreieinhalb Wochen später aber bestimmte Bern, es «sollen die von Lenzburg iren Predicanten in der Statt versehen von den Capellanien.» Damit wurde am 2. April 1528 die Helferei zum Pfarramt Lenzburg konstituiert. (Original in Aarau.)

1528
 Lunt und Capittel hat angefangen sind
 Diest nachfolgende
Heymrichus Ragor zu Windisch predicant
 Explic. des Capitel, **Adam Pfäffler**
 sin Diacon **Blausius** zu Halderwand
 predicant **Marcus Spangler** predicant zu
 Amerswil, **Johann. Dälsparger** predicant
 uff dem Stauffbärg **Bernhart** zu Lenzburg
 sin Diacon **Stauffen** zu Lenzburg
 predicant, **Johann. Wagner** zu Ron
 predicant sin Diacon **Esseym**
richus Linggi zu Brugg predicant.
Donauentura Unus. Versäher sin oronem
 dal und predicant zu Königfelden, **Mul**
richus Strömmeyer predicant uff dem
 Börgbärg **Casparus Kessler** zu Eltsingen
 predicant, **Johann. Künzli** zu Ympten
 predicant, **Heymrichus Moriker** pre
 dicant zu Schmitznach, **Johann. Echler**
 predicant zu Dalheim, **Johann. Volphang**
 predicant zu Velheim, **Dozonal sine Dia**
 con **Bernhart herman**, **Caspar Schmitz**
nacher, **Michael Schwarz**, **Johann.**
Wäber zu Gouwenstein, predicant, **Chri**
stophorus zu Kuchbärg
Zu dem anderen setzen
Lunt und **ordnung** Das so ein **Seffan**

Dem p̄dicant zu Lenzburg sol weren von dem
 zehenden zu Niderlantz, Heinj Friderich / XL / Stück /
 Heinj Friderich der / XL / Stücken hat er mich
 erlich und fruntlich usgericht und bezalt /
 Fridly wagner, p̄dicant zu Lenzburg /
 ... im .j. s. 29. mitwuchen vor Martini /

Nach dem Wegzug Pfarrer Stähelis schickte Bern am 29. Mai 1529 Fridolin Wagner als Pfarrer nach Lenzburg und äußerte dazu seine Hoffnung, die Lenzburger seien «mit im versorgt». Am 10. November 1529 quittierte Wagner einem Niederlencer Zehntschuldner wie folgt: «Dem Predicanten zuo Lenzburg sol weren (= gewähren, abliefern) von dem Zehenden zuo Niderlantz Heinj Friderich XL Stück. Heinj Friderich der XL Stücken hat er mich erlich und fruntlich usgericht und bezaltt. Fridly Wagner, Predicant zuo Lenzburg, Im 1529 Mitwuchen vor Martini.» Diese Zehntquittung ist nicht nur das älteste Schriftstück eines Lenzburger Stadtpfarrers, sondern zugleich die älteste Schriftprobe eines nachmaligen Patienten der Irrenanstalt Königsfelden.

Dem p̄dicant zuo Lenzburg sol weren von dem
 zehenden zuo Niderlantz, Heinj Friderich / XL / Stück /
 Heinj Friderich der / XL / Stücken hat er mich
 erlich und fruntlich usgericht und bezaltt. Fridly Wagner, Predicant zuo Lenzburg, Im 1529 Mitwuchen vor Martini.

<p> Pöyßen Dummerstreyt Waldschwand Vindistig Füllhornstein </p>	<p> Mandarg Elffingen Lenzburg Birr Müntschel </p>
--	--

Erstmals unter den Bernaargauer Hauptpfarrämtern aufgezählt wurden Lenzburg und Birr im Pflichtenheft des Brugger Kapitelshelfers vom 10. Februar 1532.

Herr Fridly Helfer gan Bruck
 der von Bruck gan Elfin.
 der von Elfin gan Schintznach
 Schintznach Helfer

Berner Ratsprotokollnotizen zur Amtsaufgabe des zweiten Lenzburger Stadtpfarrers *Fridolin Wagner*: «Herr Fridly Helfer gan Bruck, der von Bruck gan Elfin, der von Elfin gan Schintznach.» Wagners Abgang auf die Brugger Helferei am 27. November 1540 kam nicht zustande, weil der zwei Tage zuvor nach Lenzburg berufene Schinzbacher Pfarrer Heinrich Mörker in Schinzbach blieb und damit die ganze geplante Amtswechselkette nicht funktionierte.

+ Lenzburg, im Jahr
 1540 der Fridly Helfer
 Schwann die wal stuf
 zu Brugg oder Lenzburg
 zu setzen, were man
 im von Künigsfeld
 im Lenzburg wase

Am 18. Dezember 1540 gaben die Berner «Her Fridlj irem Predicanten die Wal, sich zuo Brugg oder Lenzburg ze setzenn, werde man ime vonn Künigsfelden ein Libding (= eine Pension seitens der für Lenzburg zuständigen Kirchenverwaltung Königsfelden) machen.»

Am 22. Dezember 1540 wies Bern seinen Hofmeister in Königsfelden an,
 «Her Frydlj von Lenzburg all Fronvasten 10 Pfund, 4 Mütt Kernen, ein
 Mütt Roggen, ein Malter Haber unnd für das gantz Jar 6 Söum (= 9 Hekto-
 liter) Wins» auszurichten, und von den Lenzburgern wurde verlangt, daß «sy
 ouch das Best thüeynd.» Demnach scheint sich Wagner zunächst für den
 Ruhestand in Lenzburg entschieden zu haben, wo ihm eine Woche nach sei-
 ner Pensionierung der Murtner Diebold Etter im Pfarramt nachfolgte.

Am 22. Dezember 1540 wies Bern seinen Hofmeister in Königsfelden an,
 «Her Frydlj von Lenzburg all Fronvasten 10 Pfund, 4 Mütt Kernen, ein
 Mütt Roggen, ein Malter Haber unnd für das gantz Jar 6 Söum (= 9 Hekto-
 liter) Wins» auszurichten, und von den Lenzburgern wurde verlangt, daß «sy
 ouch das Best thüeynd.» Demnach scheint sich Wagner zunächst für den
 Ruhestand in Lenzburg entschieden zu haben, wo ihm eine Woche nach sei-
 ner Pensionierung der Murtner Diebold Etter im Pfarramt nachfolgte.

Eine Notiz vom 17. März 1541 erwähnt noch die Pensionsausrichtung an
 Wagner; am 12. März 1543 beauftragte aber der Berner Rat unter dem Vor-
 sitz von Vizeschultheiß Nägeli den Lenzburger Landvogt, es solle «Her Fridlj
 gan Khüngswälden in Fuos- unnd Armysen wol verwartt wärdten mit Knech-
 ten.» Ferner wünschte Bern vom Landvogt, daß «Er die angefähnen Toub-
 hüslin (= Irrenzellen) ußmache und siner (= Pfarrer Wagners) Frouwen
 nüdtestminder das Lybding ußrychte.» Wagners Pension fiel somit nach seiner
 Internierung in Königsfelden seiner Frau zu. (Originale in Bern.)

Eine Notiz vom 17. März 1541 erwähnt noch die Pensionsausrichtung an
 Wagner; am 12. März 1543 beauftragte aber der Berner Rat unter dem Vor-
 sitz von Vizeschultheiß Nägeli den Lenzburger Landvogt, es solle «Her Fridlj
 gan Khüngswälden in Fuos- unnd Armysen wol verwartt wärdten mit Knech-
 ten.» Ferner wünschte Bern vom Landvogt, daß «Er die angefähnen Toub-
 hüslin (= Irrenzellen) ußmache und siner (= Pfarrer Wagners) Frouwen
 nüdtestminder das Lybding ußrychte.» Wagners Pension fiel somit nach seiner
 Internierung in Königsfelden seiner Frau zu. (Originale in Bern.)

Sitzverlegung

der Bruderschaftskaplanei. Mit den beiden Frühmessern und dem Helfer waren es also fortan vier Priester, die in der alten Stadt hausten, indes- sen nicht für lange. Denn die Reformationsbeschlüsse von 1528 liqui- dierten die Kaplaneien; das Lenzburger Helferamt aber, in der refor- mierten Kirche nun Diakonie geheißen, wurde am 2. April 1528 in eine Prädikatur, also ein Vollpfarramt, umgewandelt und mit dem Ver- mögen der Kaplaneien ausgestattet.

Bald nachdem Staufbergpfarrer Delsberger 1565 an der Pest gestor- ben war, fand auch die

Loslösung

der städtischen Kirchengemeinde ihren Abschluß. Eine Umfrage des Ber- ner Venners Johannes Sager bei den Familienvätern der Pfarreidörfer ergab, daß sich Hendschiken und die bisher zum Kirchspiel Staufen- gehörenden Häuser nördlich der Hauptstraße von Othmarsingen der neuen Kirchengemeinde Lenzburg anschließen wollten; dies wurde am 5. November 1565 protokolliert, ebenso der Wunsch Mörikens, sich der Pfarrei Holderbank anzugliedern.

Noch heute ist die Kirchengemeinde Holderbank-Möriken in der sel- ben Lage wie Staufen-Lenzburg zwischen 1514 und 1528: zwei voll- berechtigte Pfarrkirchen werden nur von einem hauptamtlichen Pfarrer betreut. Die heutige Staufberg-Kirchengemeinde aber gleicht derjenigen von 1528 bis 1565: in jeder der beiden Pfarrkirchen des Sprengels amtete damals ein Pfarrer, einer auf dem Berg und einer in Lenzburg; heute wirkt einer auf dem Berg und einer in Niederlenz. Die Lenzbur- ger Pfarrei jedoch erfuhr inzwischen bloß noch eine Gebietsverände- rung, dadurch nämlich, daß sich 1873 die Ammerswiler und die Lenz- burger Kirchengenossen des Dorfes Othmarsingen zu einer selbständigen Pfarrgemeinde vereinigten.

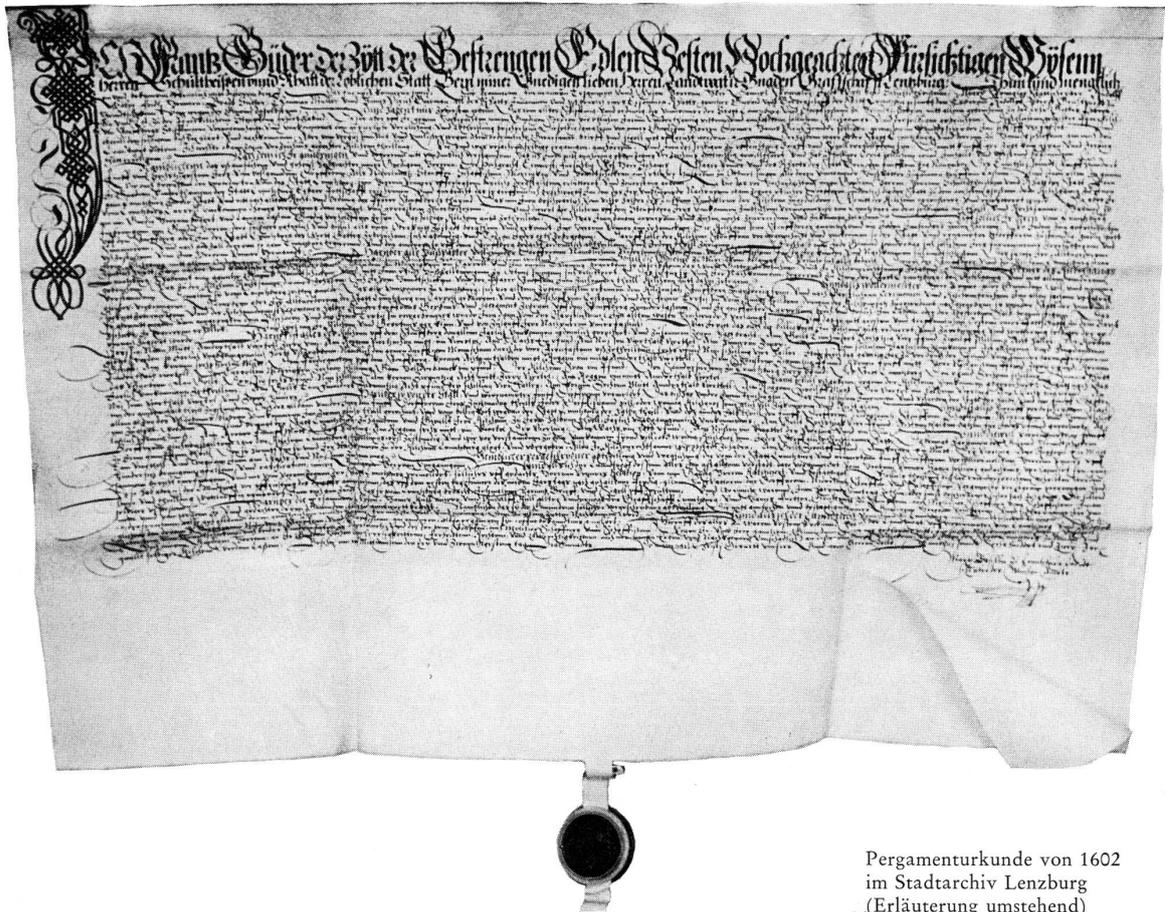
Anmerkungen und Quellenangaben

Zum Pfarreiumfang: ARG 60, 47 ff. und 69. – Zur Saltus- oder Hardpfarrei: ARG 60, 84, Anm. 95. Aus Balbus und Siculus Flaccus (Die Schriften der röm. Feldmesser, Berlin 1848, I 96 und 158) ergibt sich Saltusfläche von 5000 Jucharten, was einer Produktionsnorm von 10 000 Mütt Kernen im Wert von 1000 Silbermark entsprach (Habsburger Urbar II 2, 306), also einem Zehnten von 100 Mark, wie ihn die Peterskirchen Willisau und Zofingen zeigten; seine Reduktion auf 60 Mark läßt sich in Zofingen verfolgen (ZNB 1952, 75) und beim Staufberg, bei der Marienkirche Windisch, der Martinskirche Rohrdorf, sowie bei den Mauriciuskirchen Seengen und Suhr konstatieren. Für den Staufberg ist Maria als Titelpatronin ausgeschlossen, da

sie als Patronin eines Nebenaltars figuriert, ebenso Martin, da der Staufner Kirchenheilige vor Allerseelen gefeiert wurde. Von den möglichen Hardkirchenpatronen verbleibt somit für Staufen als wahrscheinlich St. Mauritius, da das Heiligenfest erst in der Zeit nach dem 8. September stattfand (ARG 3, 300); Mauritius war auch Patron der gräflich lenzburgischen Urfparreien Pfeffikon und Suhr und erschien noch fünf Jahre nach der Reformation in kirchlichen Einkunftslisten bezeichnenderweise wiederholt als Lenzburger Taufname. – Zur Lenzburger Dreikönigskapelle: FDA 27, 131. In vorchristlicher Zeit wurde am Dreikönigstag ein Wasserweihfest für den ägyptischen Unterweltsgott Osiris, teils im Tempel der Unterweltsgöttin Kore = Isis begangen (Hs. Lietzmann: *Gesch. d. alten Kirche*, Berlin/Leipzig 1932 ff., I 305 und III 327); betr. heidnisch-christliche Festdatentradition siehe ANB 1962, 38 und BNB 1932, 45, wo für das «Bad der drei Künigen in Oberschwaben» (Baden AG) die Tradition von einem Tempel «olim deae Isidi, nunc ... honoribus ... Trium Regum dicatum» (einst der Göttin Isis, jetzt ... zu Ehren ... der drei Könige ... geweiht) berichtet wird; die Isistempelinschrift wurde später nach Wettingen verschleppt; die Wahrscheinlichkeit einer Weihung von Dreikönigskapellen im Zeitalter Barbarossas zeigt ARG 64, 249.

Übrige Quellen nach Daten geordnet: 1227 (UBZ I 319), 1371 (ARG 60, 82 u. 87, Anm. 70); 1409, 9. I. (LB Stadtbuch II A 1, 27); 1413, 19. II. (UP 101), 26. IX. (UP 101), 11. X. (UP 102, hier auch eine Abschrift der in der Rechtsquellenedition fehlenden Landvogtsurkunde); 1416, 13. IV. (KFU 503); 1429, 23. II. (OS B 123), 9. V. (KFU 564); 1436, 8. II. (IPK 809), 7. XII. (IPK 494); 1452, 11. III. (KFU 649a); 1454, 16. X. (KFU 677); 1455, 9. I. (OS C 180); 1462, 24. V. (UBL 50); 1464, 26. IX. (IPK 809; die Bruderschaft scheint hier, im Gegensatz zu später, auch dem Marienaltar zugeordnet); 1472 (BSG N 2); 1479 (TM D 199 und W. Merz: *Wappenbuch der Stadt Baden*, 96); 1484, 25. IX. (TM E 281); 1512, 8. X. (AG 749, 543), X./XI. (US E 574 ff. u. OS U 442 ff.), 26./27. XI. (TM N 82–84); 1513, 7. II. (TM N 103/04, LM G 408), 18. II. (TM N 110), 17./18. V. (LM H 4), 31. X. (TM N 218), 5. XI. (TM N 219), 15. XI. (TM N 223); 1514, 26. I. (TM N 248), 10. II. (LM H 39), 19. VIII. (KFU 925; der Vereinbarung neun Tage vorangehender Schiedsspruch in Anwesenheit des Schafisheimer Schloßherrn), 28. VIII. (OS W 384 ff., KFU 892), 2. X. (KFU 892b); 1516, 22. XI. (RM 171, 90), 25. XI. (TM N 504); 1517, 12. III. (OS X 547 ff.), 2. IX. (TM O 34); 1519, 21. X. (RM 183, 39/40), 3. XII. (RM 183, 116), 1520, 9. I. (RM 184, 18 f.), 7. III. (RM 185, 15 u. OS Z 46 f.), 26. XI. (RM 187, 143 u. OS Z 272 ff.); 1521, 17. VI. (TM O 342), 1527, 21. VI. (RM 214, 20), 7. X. (RM 215, 34); 1528, 13. I. (UP 71), 9. III. (AG 2234, 23), 2. IV. (RM 217, 89); 1529, 29. V. (RM 222, 28), 10. XI. (AG 529, 17, eingelegt); 1532, 10. II. (AG 2234, 18 u. 2247, 3); 1533, 29. IX. (AG 460, 400 ff.); 1540, 25. XI. (RM 274, 161), 27. XI. (RM 274, 168), 18. XII. (RM 274, 231), 22. XII. (RM 275, 6); 1541, 17. III. (RM 276, 16); 1543, 12. III. (RM 284, 73, in Hallers RM-Auszügen irrtümlich auf 15. III. datiert); 1565, 5. XI. (UBL 132, Teilungsprotokoll inseriert in Urkunde vom 23. VI. 1602).

Verwendete Abkürzungen: Staatsarchiv Aargau = AG und KFU (Königsfelder Urkunden); Staatsarchiv Basel = BSG (Glückshafenbüchlein); Staatsarchiv Bern: LM und TM = Lateinische und «teutsche» Missiven, OS und US = Spruchbücher obern und untern Gewölbes, RM = Ratsmanuale, UP = Unnütze Papiere; Stadtarchiv Lenzburg = LB. – ANB, BNB, ZNB = Aarauer, Badener, Zofinger Neujaarsblätter; ARG = Argovia; FDA = Freiburger Diözesan-Archiv; IPK = Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jht. (von Manfred Krebs), Freiburg i. B. 1939 ff.; UBL = Die Urkunden des Stadtarchivs Lenzburg (hg. von Walther Merz), Aarau 1930; UBZ = Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Zürich 1888 ff.



Pergamenturkunde von 1602
im Stadtarchiv Lenzburg
(Erläuterung umstehend)

Urkunde vom 23. Juni 1602 (Originaldimensionen rund viermal größer als diejenigen der Vorderseite), ausgestellt auf Ersuchen der Kirchgenossen von Lenzburg-Hendschiken vom Lenzburger Landvogt Franz Güder, der nach der Neujahrspredigt die Hausväter von Niederlenz, Staufen und Schafisheim konsultiert hatte. Bestätigt wird in diesem Schriftstück das am 5. November 1565 von Landschreiber Hansulrich Zehnder protokollierte Ausscheiden der Bewohner von Lenzburg, Hendschiken, Niederothmarsingen und Möriken aus der Staufner Kirchgemeinde. Den beim Staufberg verbliebenen drei Dörfern waren damals je zehn Prozent, zusammen also dreißig Prozent der Gesamtpfarreinkünfte zugesprochen worden, dem ausscheidenden Lenzburg dagegen als einer Stadt fünfzig Prozent, zusammen mit den zehn Prozent für das der Stadtpfarrei angegliederte Dorf Hendschiken also doppelt soviel wie der Mutterpfarre. Die restlichen zehn Prozent brachte Möriken der Pfarrei Holderbank zu, mit der es sich damals vereinigte.

Unter Stadtpfarrer Fridolin Wagner wurde am 29. September 1533 das Lenzburger *Pfarreinkommen* (des Predicantten inn der Statt Lantzburg Corpus) aufgezeichnet (siehe unten). Außer 54 Mütt Kernen und zwei Malter Hafer vom Zehnten wurde unter andern festgesetzt: «Darnach die Statt Lantzburg git die Behusung unnd halts in Erenn, Buw, Tach und Gmach, darzuo hatt er ein Infang, darinn Bündten unnd Gartten.» Nach Küttiger und Hunzenschwiler Einkünften folgen diejenigen aus Lenzburg selber: «Die Statt Lantzburg git jährlich ab irem Ratthus 2 $\frac{1}{2}$ Fiertel Kernen, aber $\frac{1}{2}$ Fl. Kn. von Herr Niclaus Jarzitt (Stiftung des ehemaligen Staufner Marienkaplans Niklaus Gerber), an Gellt 3 Schilling 4 Haller.» Ferner spendeten an die Pfarrbesoldung Cuonrat Koler an der Burghalden (3 Fl. Kernen), Michel Engel der Wäber an der Burghalden (1 F. K.), der Louby «ab siner Schür» (1 F. K.), Cuontz Mülj «ab einem Acker, lit am Wolffweg» (1 F. K.), Joannes Dälperger Schultheiß (5 Yme Kernen v. Diettschis Pündten), Jörg Mor (2 Vierling K.), Wolfgang Mülj (ein Vierling K. ab einem Acker, lit am Weg gan Othwissingen), Mauritz Teck (1 F. K. von einem Acker by dem Krütz, do man gan Stouffen gat, git der Predicant uff Stouffenn).

Des mauritz suter gut von seinem länd vj halter
 über ij 4.
 Des Uly buwman gut von seinem acker stost
 an das böll iij halter
 Des Uly seyler gut von dem acker zum böumli
 iij halter

 Niderlenz:
 Des der pflegel gut j fe 4000
 Des Uly kully der müller gut j tob iij 1/2
 uff den arjen tag

 Villmergen:
 Des Hans Bertsiger dem Jungerhans suter
 halber gut j fe 4000 von des trankfassen
 wane.

 Henschicken:
 Des hanns neser gut j fe 4000 ab
 dem acker hat vor dem henneggen

Des Seon:
 Des Seon und Seon suter von Seon grund
 iij 1/2

 Reitnau:
 Des jensendes gut von Seon von gut
 iij 1/2
 Des von Seon suter gut j fe 4000
 ist aus zu Seon

 Seon:
 Des Rudolf pfiffer von Seon suter
 gut von dem acker iij 1/2
 Des Niclaus buwman von Seon suter
 gut von dem acker iij 1/2

Abgabepflichtig ans Pfarramt waren in Lenzburg ferner Mauritz Suter (6 Haller, 2 Pfennige), Uoly Buwman (4 Haller «von einem Acker, stost an das Böll») und Uoly Seyler (4 Haller «vom Acker zum Böumli»). Auf der Abgabenliste von 1533 figurieren ferner von Niederlenz «der Pfüegel» und «Uoly Kully der Müller», von Henschicken Hanns Neser, Ruodolf Pfiffer und Niclaus Buwman, daneben auch Pflichtige von entfernteren Orten wie Villmergen, Seon, Reitnau. (Original in Aarau.)